

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)

Anzeigen

Lesen die kleinstmögliche Zeitungs- oder deren Raum 15 Bg. wöchentlich 30 Bg. — Abonnementspreis monatlich 25 Bg., mit Druckerlohn 30 Bg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.30 Mk. incl. Postgebühren.

Mit einer belletristischen Bellage.



Samstags das Witzblatt Seifenblasen.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag von Heinrich Dreißbach, Flörsheim, Rathhausstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Rathhausstrasse.

Nr. 45.

Donnerstag, den 15. April 1909.

13. Jahrgang.

Amthliches.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

In der von mir auf

Donnerstag, den 15. April ds. Js.,

abends 8 Uhr,

hier im Rathhause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung habe ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats hiermit ein und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweise darauf, daß die Nichtanwesenheit sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Nachmalige Vorlage der Luftverkehrs-Steuerordnung.
2. Niederschlagung unbeherrschter Gemeindefürsorge.

Flörsheim den 13. April 1909.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Die hiesige Gasanstalt ist unter Nr. 36 an das öffentliche Fernsprechnetz angeschlossen worden.

Die Einwohner werden gebeten, sich insbesondere in allen Fällen des Telefons zu bedienen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Gasanstalt auch während der Nachtzeit telefonisch angerufen werden kann.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch wiederholt in Erinnerung bringen, daß auch die Nachtwache bei Unglücksfällen nachts telefonisch benachrichtigt werden kann.

Flörsheim, den 2. April 1909.

Der Bürgermeister: Lauck.

Das Betreten der Gemeindefürsorge, insbesondere der Nachtwache ist verboten. Bemerke hierbei, daß die Eltern für ihre minderjährigen Kinder haftbar sind. Zuwiderhandlungen werden nach § 868 Abs. 9 des Reichsstrafgesetzbuches geahndet.

Flörsheim, den 14. April 1909.

Der Bürgermeister: Lauck.

Die Gewerbesteuerrolle für 1909, enthaltend die steuerpflichtigen Betriebe der Gemeinde Flörsheim, liegt vom 16. bis 22. April cr. einschl. auf dem hiesigen Rathaus — Verwaltungsbüro — zur Einsicht der Gewerbesteuerpflichtigen offen.

Flörsheim, den 14. April 1909.

Der Bürgermeister: Lauck.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 16. ds. Mts., nachm. 3 Uhr werde ich in Flörsheim am Gemeindehause 2 Schweine u. a. m.

zwangsweise, meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigern.

Flörsheim, 14. April 1909.

Schneider, Gerichtsvollzieher.

Volales.

Flörsheim, den 15. April 1909.

3 Abgestürzt. Am Dienstag Nachmittag ging das Pferd des Geflügelhändlers Heinrich Hart, das vor einem mit Sand beladenen Wagen gespannt war, in der Untermainstraße durch. Das Tier rannte in wilder Hast dem Main zu und direkt über die mehrere Meter hohe Abfüllung an sog. „Sandskipper“. Tier und Wagen stürzten den Abfüllung hinunter und die Sache sah außerordentlich gefährlich aus. Wie sich aber herausstellte, hatte das Tier keinerlei ernstliche Verletzungen erlitten, auch das Fuhrwerk war noch vollständig im Stande. Einzig und allein die Ladung, der Sand, ging verloren. — Das nennt man Glück!

3 Ein Flörsheimer Automobilist. Gestern ist Herr Franz Breckheimer von hier (Sohn des Gastwirts Herrn Franz Breckheimer) mit dem Automobil nach Prag

zur Teilnahme am Rennen abgefahren. Herr Breckheimer steht in Diensten der Firma Opel in Rüsselsheim und macht seit Jahresfrist bereits alle großen Rennen, an der die Firma sich beteiligt, mit. Vor einiger Zeit war er zu diesem Zwecke auch in Nizza anwesend.

W Ein empfindlicher Mangel an Wohnungen, ganz besonders an kleineren herrscht gegenwärtig in Flörsheim. Trotz der alljährlich regen Bautätigkeit hält die Schaffung neuer Wohnungen mit der Nachfrage nicht gleichen Schritt.

n Ein Junggesellenverein hat sich hier gegründet, aus dessen Statuten folgender Punkt der Öffentlichkeit mitgeteilt sei. — Jedes Mitglied, das früher oder später seinem Grundbesitz nützen wird und den Bund der Ehe eingeht, muß 100 Liter Bier zum Besten geben. Heiratslustige Burschen sollen infolgedessen im gen. Verein auch wenig zu finden sein.

Stundenpläne der unteren Klassen:

Klasse VIa (Herr Lehrer Schmidt):

Montags 7—9 1—2, Dienstage 9—11 1—3, Mittwochs 7—10, Donnerstags 7—10 1—3, Freitags 9—11 1—3, Samstags 9—12.

Klasse VIb (Fräulein Gert):

Montags 8—11 1—3, Dienstage 8—11 1—2, Mittwochs 9—11, Donnerstags 9—11 1—3, Freitags 8—10 1—3, Samstags 8—11.

Klasse Va (Herr Lehrer Diels):

Montags 7—10 1—2, Dienstage 7—10 1—2, Mittwochs 8—11, Donnerstags 7—9 1—3, Freitags 8—11, 1—2, Samstags 7—10.

Klasse Vb (Herr Lehrer Schmitt):

Montags 8—10 1—3, Dienstage 8—11 2—3, Mittwochs 7—10, Donnerstags 8—10 1—3, Freitags 7—11, Samstags 8—11.

Klasse IV (Bakante):

Montags 7—11 2—3, Dienstage 7—9 (9—11 Industrieschule) 1—3, Mittwochs 7—11, Donnerstags 7—11, Freitags 7—10 1—3, Samstags 7—11.

r Unsere Notiz in letzter Nummer bezgl. der Armenangelegenheit ist von verschiedener Seite so ausgelegt worden, als ob Frau Schuster überhaupt keinen Dienst mehr tun würde. Dem ist jedoch nicht so. Frau Schuster ist nur vorübergehend erkrankt und sobald ihre bereits fortschreitende Genesung vollständig ist, wird sie ihre Tätigkeit wieder in vollem Umfange aufnehmen.

B Lebensgefährlich verletzt. Ein gewisser Schäfer aus Weisenau wollte sich am ersten Osterfeiertage abends in Bodenheim auf der Eisenbahnstation eine Fahrt nach Mainz lassen. Als er schon am Schalter stand, sprang plötzlich ein Bodenheimer Bursche auf ihn zu und und verletzte ihm einen wichtigen Stich in die Brust. Der lebensgefährlich Verletzte wurde ins Krankenhaus nach Mainz gebracht, der Täter wurde später verhaftet und kam ins Untersuchungsgefängnis. Der Verletzte dürfte das Opfer einer Personenverwechselung gewesen sein.

Unterstützungsgeld. Der Verletzte dürfte das Opfer einer Personenverwechselung gewesen sein.

O Ederförde-Gedenkfeier. Ueber die 60jährige Gedenkfeier des Gefechts bei Ederförde schreibt die „Ederf. Ztg.“ folgendes: Einige Dutzend weißhaariger Greise, zum Teil von der Post ihrer 80 bis 90 Jahre recht gedrückt, die Leuten aus Schleswig-Holsteins großer Zeit, nahmen an der Feier teil, als Gäste der Stadt. Einen Kranz zur Niederlegung am Südtorbenkmal hatte das Feldartillerie-Regiment Nr. 27 „Oranien“ aus Mainz überbracht, dessen nassauischer Stamm bekanntlich an dem Gefecht teilgenommen. Der Festzug bewegte sich zunächst nach dem Südtorbenkmal, wo Bürgermeister Feldmann eine längere Ansprache hielt, in der er auch besonders der nassauischen Batterien gedachte, die tätig in das Gefecht miteingriffen. Und daß der Tag auch im übrigen Vaterland nicht vergessen sei, das zeigte der Kranz, den er im Auftrag des Feldartillerie-Regiments „Oranien“, der Truppe, welche aus der nassauischen Artillerieabteilung hervorgegangen ist, niederlegte. — Bei dem Festessen machte der Bürgermeister die Mitteilung, daß die Stadtvertretung den Beschluß gefaßt habe, den Freudentag dadurch besonders zu feiern, daß sie jedem bedürftigen alten Veteranen einen Ehrensold von 50 Mk. bewillige. — Ein schönes, nachkommenswertes Beispiel.

O Walldorf, 14. April. Am Morgen des zweiten Osterfeiertags vergnügte sich der 18jährige Feuertreuer Kreutzer mit Spohrschießen. Nachdem er mehrere Schüsse getan hatte, stellte er das geladene Flobertgewehr in den Hof und ging ins Haus. Kurze Zeit darauf kam der 70jährige Walldorfer Klein, der Großvater des Schützen in den Hof. Sein achtjähriger Enkel nahm das geladene Flobert und legte im Scherz auf den Großvater an. Der Schuß ging los und die ganze Schrotladung ging dem alten Mann in das rechte Auge und in die Stirn. Das Auge ist verloren. Klein mußte sich zu einer Operation in eine Klinik begeben.

A Rostheim, 14. April. Die Eisenbahndirektion Mainz beabsichtigt bei Rostheim größeres Gelände zu Eisenbahnzwecken zu erwerben. Da die Eisenbahndirektion die Forderungen der Gemeinde Rostheim als Eigentümerin des Grundstückes nicht anerkannte, so kam es zu einer Enteignung durch den Provinzialausschuß, der gleichfalls die Forderung von Rostheim als zu hoch nicht anerkannte. Nunmehr unterliegt die Angelegenheit dem Landgericht, auf dessen Veranlassung vor einigen Tagen eine Ortsbesichtigung stattfand.

a Montabaur. An dem Gefecht von Ederförde 1849 hat auch Johann Müller von hier als Feuerwerker bei der nassauischen Artillerie ruhmreichen Anteil genommen. Zur Erinnerung an seinen 60. Ehrenstag wurde dem alten 83jährigen Veteran vom „Roten Kreuz“ hier ein Geldgeschenk überreicht.

1 Kirchheim. Der Kirchengemeinde zu Schweinsberg ist von der Frau Emilie Schenk zu Schweinsberg ein Gebäude im Werte von 9000 überwiesen worden, das zu einer Heimstätte für eine Kleinkinderschule verwendet werden soll.

Bekanntmachung!

Den geehrten Einwohnern von Flörsheim teile hierdurch mit, daß ich nächsten Sonntag (Weißer Sonntag) den ganzen Tag zwecks

photographischer Aufnahme

hier anwesend bin. Besonders empfehle mich zur Aufnahme der

Erst-Kommunikanten

Bestellungen bittet man an Herrn Lehrer Schmitt, Untermainstraße Nr. 17 abzugeben.

Jos. Amsl, Photograph, Rüsselsheim.

Ministerwechsel in Italien.

Der im Auslande vielleicht überraschende Austritt des ersten bürgerlichen Kriegsministers in Italien, des Senators Cafana, ist für Italien nicht überraschend gekommen. Man drängt darauf, daß die Arbeiten des Heeres-Untersuchungsausschusses ein baldiges Ende nehmen. In der über Gebühr ausgedehnten Zeit mehrerer Jahre, die sie erfordert haben, hat nach der übereinstimmenden Ansicht militärischer Kreise der bürgerliche Minister es nicht verstanden, die Autorität des Kriegsministeriums dem parlamentarischen Ausschuss gegenüber hochzuhalten, diesem wurde auch in Einzelfragen der Verwaltung ein weitgehender Einfluss eingeräumt. Es hat mit in diesen Verhältnissen seinen Grund, wenn die disziplinären Verhältnisse im Offizierskorps keine Besserung erfahren haben, wenn die vielgenannte „moralische Krise“ der Offiziere keinen Schritt vorwärts gekommen ist und droht, irgendwo nicht rechtzeitig geöffnete Ventile zu sprengen. Man sieht im übrigen das Experiment eines bürgerlichen Kriegsministers auch mit einem heiteren Auge an: Das Ministerium hat nach mancher Richtung hin seine Schuldigkeit getan, bedeutende Kredite für die Ausgestaltung des Heeres sind bewilligt, der Mord kann also gehen. Zur weiteren Durchführung der Heeresreorganisation wird aber nun eine energische militärische Persönlichkeit verlangt. Man glaubt sie in Generalleutnant Spingardi, der bereits einmal Unterstaatssekretär im Kriegsministerium war und als Autorität in Reglements- und Ausbildungsfragen gilt, gefunden zu haben.

Interessant ist, daß als eine gewisse Konsequenz des Austritts von Cafana der Austritt auch des Reichs- und freundschaftlichen Ministers des Auswärtigen Tittoni gilt. Wenn Cafana sich, so folgert man, nicht mehr des vollen Vertrauens des Landes und des Parlamentes erfreue, so besäße es Tittoni noch viel weniger. Die eilige Aufnahme, die der Abschnitt der Thronrede über die auswärtige Politik in der Kammer gefunden hätte, sei eine klare Verurteilung der Tätigkeit Tittonis. Der Schlag der Zurückweisung der italienischen Wünsche in Bezug auf eine italienische Universität in Österreich durch den österreichischen Minister sei ebenfalls ein Verstoß, wie Tittonis über die Verhältnisse in der Einverleibung Bosniens, durch die Italien von vornherein in eine passive Orientpolitik gedrängt worden sei. Schließlich ist ein harter innerer Zusammenhang zwischen der Leitung des Kriegsdressors und der auswärtigen Politik nicht zu verkennen: über einen neuen Kriegsausbruch im Osten beruhigt, geschwellt von dem Bewußtsein der für das italienische Heer gebrachten finanziellen Opfer und von dem Ausblick auf eine kommende „großartige“ Armeeumform bringen sehr einflussreiche Kreise in Italien auf eine energischere und mehr hervortretende äußere Politik. Daß diese Reform einer gegenwärtigen offensichtlichen militärischen Schwäche abhelfen soll, daß ihr Wechsel auf eine ziemlich ausgedehnte Zukunft lautet, daß noch manche Hindernisse zu nehmen und bedeutende finanzielle Opfer zu bringen sein werden, das alles wird bei der südlichen Schnellfertigkeit dem Welt-Politik nicht genügend veranschlagt.

v. L.

Arbeitgeber als Kassenmitglieder

Bei den Verwaltungen der Krankenkassen tauchen nicht selten Zweifel über die Stimm- und Wahlberechtigung solcher Personen auf, welche Arbeitgeber von Versicherungspflichtigen, der Kasse angehörenden Personen, zugleich aber selbst Mitglieder derselben Kasse sind. Der häufigste Fall dieser Art ist wohl der, daß ein Pflichtmitglied die selbstständige Beschäftigung, vermöge deren es der Kasse angehört, aufgibt, die Versicherung aber freiwillig fortsetzt, während es weiterhin das Gewerbe selbstständig betreibt und darin versicherungspflichtige Personen gegen Gehalt oder Lohn beschäftigt. Es kann aber auch vorkommen, daß ein selbstständiger Gewerbetreibender, dessen Gehilfen einer bestimmten Kasse angehören haben, gleichzeitig eine selbstständige Nebenbeschäftigung übernimmt und dadurch Pflichtmitglied derselben Kasse wird; z. B. ein selbstständiger Kaufmann, der nebenbei für einen anderen Kaufmann gegen Gehalt die Buchführung besorgt. Endlich können, wenn das Kassenstatut es vorsieht, auch selbstständige Gewerbetreibende, deren jährliches Gesamteinkommen 2000 M nicht übersteigt, als Mitglieder der Kasse aufgenommen werden, während sie selbst versicherungspflichtige, derselben Kasse angehörende Personen beschäftigen; und dasselbe Verhältnis liegt vor, wenn Hausgewerbetreibende, die versicherungspflichtige Hilfspersonen beschäftigen, zugleich selbst entweder Pflichtmitglieder derselben Kasse oder ihr freiwillig beigetreten sind.

In Fällen dieser Art ist wiederholt in Frage gekommen, ob die bezeichneten Personen in ihrer Eigenschaft als Kassenmitglieder oder als Arbeitgeber mitzuzählen haben und ob sie in der einen oder anderen Eigenschaft zu Vertretern in der Generalversammlung und zu Mitgliedern des Vorstandes gewählt werden dürfen. Es ist deshalb zu prüfen, was sich aus den allgemeinen Bestimmungen des Krankenversicherungsgesetzes über die Stimm- und Wahlberechtigung für den hier in Frage stehenden besonderen Fall herleiten läßt.

Der Vorstand der Kasse ist von der Generalversammlung zu wählen. Diese besteht entweder aus sämtlichen Kassenmitgliedern, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind, oder aus Vertretern, welche von diesen Mitgliedern aus ihrer Mitte gewählt werden, Arbeitgeber, welche für die von ihnen beschäftigten Mitglieder einer Orts-Krankenkasse an diese Beiträge aus eigenen Mitteln zu zahlen verpflichtet sind, haben Anspruch auf Vertretung im Vorstand und in der Generalversammlung nach dem Verhältnisse der von ihnen zu zahlenden Beiträge zu dem Gesamtbetrage der Beiträge; mehr als ein Drittel der Stimmen darf den Arbeitgebern weder in der Generalversammlung noch im Vorstand eingeräumt werden. Mit diesen gesetzlichen Bestimmungen würde es nicht zu vereinbaren sein, wollte man Personen, welche beitragspflichtige Arbeitgeber und zugleich Mitglieder der Kasse sind, nur in der einen oder der anderen dieser Eigenschaften zur Ausübung von Stimm-

rechten zulassen. Man braucht sich nur vorzustellen, daß es bei einer Kasse zahlreiche solche Personen gäbe. Dann würde, wenn ihnen ein Stimmrecht nur als Arbeitgebern oder nur als Kassenmitgliedern zustünde, das vom Gesetz gewollte Verhältnis des Einflusses der Arbeitgeber auf der einen und der Mitglieder auf der anderen Seite nicht gewahrt werden können. Personen in jener Doppelseigenschaft muß daher ein ihrer doppelten Beitragspflicht entsprechendes Stimmrecht auf beiden Seiten zugesprochen werden.

Praktische Schwierigkeiten können daraus nicht entstehen. Besteht die Generalversammlung aus den Kassenmitgliedern und den beitragspflichtigen Arbeitgebern selbst, so wird die Verteilung der Stimmen so zu regeln sein, daß jedes stimmberechtigte Kassenmitglied zwei Stimmen und jeder stimmberechtigte Arbeitgeber für jedes von ihm beschäftigte stimmberechtigte Kassenmitglied eine Stimme führt. Alsdann würde z. B. ein Handwerker, der seine frühere Pflichtversicherung freiwillig fortsetzt, während er selbst einen zur Orts-Krankenkasse gehörenden Gesellen beschäftigt, in einer Generalversammlung drei Stimmen führen. In den Fällen, in denen die Kassenmitglieder und die Arbeitgeber getrennt zu beschließen haben, würde jener Handwerker sich an der Abstimmung beider Gruppen beteiligen dürfen. Besteht die Generalversammlung aus Vertretern, so könnte er von jeder der beiden Gruppen gewählt werden, beide Vertretungen übernehmen und die damit verbundenen Stimmrechte ausüben.

Nicht ganz so verhält es sich mit der Wahl zum Vorstand. In sich steht freilich nichts entgegen, daß ein beitragspflichtiger Arbeitgeber, der zugleich selbst Mitglied der Kasse ist, von beiden Seiten in den Vorstand gewählt werden kann; aber annehmen und ausüben kann er immer nur eines dieser beiden Mandate. Denn der Vorstand, als ausführendes und verwaltendes Kassenorgan, kann — im Gegensatz zur Generalversammlung — sachgemäß nur aus einer festbestimmten Zahl von Mitgliedern bestehen. Die Zahl der von den Kassenmitgliedern und der von den Arbeitgebern zu wählenden Vorstandsmitglieder ist durch das Statut festzusetzen und bei einseitigen wesentlichen Veränderungen des Mitgliederbestandes der Kasse zu berichtigen. Mit dieser praktischen Notwendigkeit einer festbestimmten Zahl von Vorstandsmitgliedern würde es nicht verträglich sein, daß ein Mitglied des Vorstandes an die Stelle zweier trate, um je eine Stimme für die Kassenmitglieder und für die Arbeitgeber zu führen. Deshalb würde ein in dieser Weise doppelt gewähltes Mitglied eines der ihm angetragenen Mandate ablehnen müssen.

M. M.

Deutschland.

Fürst Bismarck und die Bürgerkassen. In Beantwortung einer vom hiesigen hiesigen Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ihm übermittelten Resolution hat der Reichstagspräsident an diesen ein Schreiben gerichtet, worin es heißt: „Die Prüfung der Frage, ob es sich empfehlen wird, die Bürgerkassen als besondere Lehrgesellschaften an den dafür in Betracht kommenden Lehranstalten einzuführen, ist noch nicht abgeschlossen. Jedenfalls können die Bestrebungen, die darauf abzielen, unserem Volke eine höhere politische Schulung angedeihen zu lassen, meines lebhaften Interesses gewiß sein.“

Gegen die Weinsteuern. Die Weininteressenten am Rhein, an der Mosel und Ahr machen scharf gegen die neue Weinsteuern Front. So nahm die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Köln eine Resolution an, in der auf das entschiedenste gegen die Steuer protestiert wird mit Rücksicht auf die Notlage des Weinbaues und die Unmöglichkeit, die Steuer auf die Konsumenten abzuwälzen. Die Kammer spricht sich für Errichtung von Niederlandzentralen in kaufmännischer Gesellschaftsform aus, an denen sich die Provinz durch Gewährung billiger Darlehen beteiligen möge. — Ebenso wurde in einer in Ahrweiler stattgehabten Kreisversammlung des Rheinischen Bauernvereins eine energische Protestresolution gegen die Weinsteuervorlage angenommen. Am Ohermontag fand eine allgemeine Protestversammlung des gesamten Ahrwälderverbandes gegen die Weinsteuern in Ahrweiler statt. Auch auf einer in Kreuznach stattgehabten Versammlung wurde eine Protestresolution gegen die Weinsteuern beschlossen.

Der Verein der nationalliberalen Jugend in Köln hat in seiner Hauptversammlung die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß die nationalliberale Reichstagsfraktion unter Hintanhaltung der Rücksichten auf die Blockpolitik selbst bei Gefahr einer Reichstagsauflösung daran festhält, daß die Reichsfinanzreform nur durch eine ausgiebige Steuer auf den Besitz zustande kommt. Die Versammlung erblickt in der Besteuerung der Erbschaften entgegen der irreführenden Agitation des Bundes der Landwirte die einzige Lösung in den Wirren der Reichsfinanzreform und bittet die Fraktion daher, für Einführung solcher Steuer energisch einzutreten.

Reichstagswahlwahl in Bremervörde. Nach dem amtlichen Ausweis wurden bei der im 8. hannoverschen Wahlkreis vollzogenen Reichstagswahlwahl insgesamt 22135 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf den Hofbesitzer Dr. Hoppe (Natlib.) 6423, auf den Arbeitersekretär Rhein (Soz.) 5850, auf den Hofbesitzer Kläve-mann (B. d. L.) 5059, auf Direktor Dr. Böhmert (Frp.) 2418 und auf den Gutbesitzer v. d. Deden (Welfe) 2374 Stimmen. Zerplittert waren 11 Stimmen. Demnach hat Stichwahl stattgefunden zwischen Dr. Hoppe (Natlib.) und Rhein (Soz.).

Ausland.

In den französischen Postkreisen

Erstelt es langsam aber ununterbrochen weiter. So wurde am Karfreitag in Paris eine Versammlung der Post- und Telegraphenbeamten abgehalten, in der u. a. die Forderung aufgestellt wurde, daß die Beamten das Recht haben sollten, von den Personalakten Abschriften zu nehmen. Eine demnächst einzuberufende Versammlung soll sich mit der Umwandlung des Allgemeinen Verbandes der Post- und Telegraphenbeamten in ein Syndikat sowie mit der Frage einer teilweisen Arbeitseinstellung am 1. Mai beschäftigen. — Der französische Kriegsminister hat neuerdings die Unter-

weisung der Militärtelegraphen in der Handhabung der Hughes- und Baudot-Apparate angeordnet, wie es heißt, im militärischen Interesse, zweifellos aber auch im Hinblick auf eventuelle neue Arbeitseinstellungen der Post- und Telegraphenbeamten.

Der gebetzte Herr Castro.

Eine halbamtliche französische Note vom 8. M. besagte: Die im Einvernehmen mit England und den Vereinigten Staaten beschlossene Ausweisung Castros aus Martinique sei hauptsächlich deswegen

erfolgt, weil die französische Regierung die Mitteilung erhalten habe, daß sich der Expräsident von Venezuela mit politischen, ja sogar mit militärischen Plänen trage, deren Verwirklichung auf französischem Boden unter keinen Umständen gebildet werden könne. Zu gleicher Zeit traf die Nachricht ein, daß Castro's Berliner Operationen wieder aufgebrochen sei und er schwere Schmerzen leide. Nach Meldungen vom 9. aus Port de France sollte es ihm indessen schon wieder besser gehen. Er hatte auch noch keinen offiziellen Aufweisungsbesehl erhalten und wartete ruhig in seinem Hotel die weitere Entwicklung der Dinge ab, wobei er erklärte, es sei möglich, daß er nach St. Thomas (Dänische Westindien) gehe. Einem Telegramm aus Port of Spain zufolge wurde der Dampfer „Guadeloupe“ bei seiner Ankunft von Booten umgeben, die mit bewaffneten Mannschaften besetzt waren. Trotzdem Castro nicht an Bord war, jondern nur seine Gattin, haben die Behörden von Trinidad doch bündige Vorkehrungen getroffen, um einer venezolanischen Verschwörung in Trinidad vorzubeugen. Man glaubt immer noch, daß es Castro gelingen werde, den Boden Venezuelas zu erreichen und von dort aus eine Revolution zu seinen Gunsten zu veranlassen.

Kleine politische Nachrichten.

Dem russischen Ministerpräsidenten Stolypin ist auf Antrag des Obersten der Weisse Adlerorden verliehen worden, die beste Antwort auf die Verurteilung von verurteilten russischen Seiten, ihn zu fassen.

In einem Aufruf des englischen Reichstagesbundes wird eine Untersuchung über unzulänglichkeiten in der Flotte gefordert und erklärt, daß das Großbritanniens flieg einzig und allein darin, daß das Budget vom Oberhaus genehmigt, dadurch die Auflösung des Parlaments erzwungen und somit einer unionistischen Regierung ermöglicht werde, an's Ruder zu kommen. — Das ist er freilich deutlich!

Der ermordete türkische Chefredakteur des „Serbest“ Kasim Rehim wurde am 8. ds. unter Teilnahme einer großen Volksmenge beerdigt; irgendwelche Zwischenfälle, die bekanntlich sehr ernstlich befürchtet wurden, haben sich nicht ereignet.

Die japanische Regierung soll beabsichtigen, das Bündnis mit England zu kündigen, da es sich durch die englische Annäherung an Rußland und Nordamerika beeinträchtigt. Immerhin ist die Nachricht mit Vorsicht aufzunehmen.

Das Repräsentantenhaus in Washington nahm am 9. ds. die Tarifbill an. Durch dieselbe werden die Zölle auf Handshuhe, Strümpfe und Eisen erhöht. Verschiedene Änderungen treten ein für Stahlwaren, und zwar hauptsächlich Ermäßigungen. Puppen und andere Spielwaren sollen einen Zoll von 35 Prozent ad valorem zahlen.

Der französische Kapitän Mongeot hat am 14. März in Mauretanien (Westafrika) ein wichtiges Lager der abtrünnigen Bakais zerstört, wobei 40 Eingeborene getötet wurden. Die Franzosen hatten keine Verluste. Der Anführer der Bakais unterwarf sich am 20. März mit etwa 1000 Keffen. Dieser Erfolg sichert die Pazifikation des Gebietes zwischen dem Kusse Sahel und dem nördlichen Mauretanien. Nach offiziellen Angaben handelt es sich lediglich darum, eine Reihe starker Polizeiposten zu organisieren, welche in der Lage sein sollen, dieses Gebiet von den aufrührerischen Banden zu säubern und die Ruhe aufrechtzuerhalten.

Ein Franzose über die deutsche Disziplin

Wir haben vor wenig Tagen mit Staunen von den Disziplinwidrigkeiten in der französischen Armee gelesen. Sie sind uns ganz unfaßbar. Ein ähnliches Staunen ergreift aber umgekehrt den Franzosen, wenn er Gelegenheit hat, Zeuge zu werden von der strengen Disziplin, die alle deutschen Verhältnisse, nicht nur das Militär, beherrscht.

Ein unüberbrückbarer Gegensatz zwischen den beiden Ländern tut sich hier auf. „Wenn ich aus Deutschland nach Frankreich zurückkehre, so habe ich immer das Gefühl, daß bei uns sich jeder einen Witz macht“, sagte ein französischer Konsul zu Jules Huret, und der französische Journalist, der im „Figaro“ seine Ansichten über die deutsche Disziplin äußert, sieht darin eine verschiedene Auffassung des Pflichtbegriffes, wie sie sich in den beiden Ländern äußert. Der Franzose sucht gern lästige und unangenehme Arbeiten von sich abzuwälzen, macht sich einen guten Tag und läßt fünf gerade sein; der Deutsche aber absolviert alle ihm aufgetragenen Verrichtungen mit der größten Gewissenhaftigkeit und Vernachlässigt nicht das geringste. „Schon an der Grenze“, so meint Huret, „macht sich augenblicklich die Wirkung der deutschen Disziplin bemerkbar. Neben den Schaffnern und Zollbeamten bieten die Angestellten der Schlafwagen-gesellschaft in ihrer lebenswürdigen Beweglichkeit den Eindruck italienischer Tänzer. Wo man rings auf den Bahnhöfen hinblickt, überall herrscht bewundernswürdige Ordnung, Sauberkeit, Genauigkeit in allen Dingen.“ Als ein sichtbares Symbol der deutschen Disziplin nennt Huret — das Zusammenschlagen der Haden. „Ja, mit hörbarem Knall die Haden zusammenschlagen, das ist die liebste Geste und die erhabenste Bewegung menschlichen Instinkts! Eine ideale Bewegung, wenn die Fäße mit hörbarem Knall zusammenschlagen, zugleich kraftvoll und beherrscht, ein unterdrückter Aufsprung, ein festes, gebieterisches Mienenspiel, eine zurückgehaltene Verneigung.“ Huret ist der Meinung, daß Soldaten, die sich auf diese Weise bei ihrem Vorgehen melden, durch den Knall der zusammenschlagenden Haden die Aufmerksamkeit des Offiziers erregen müssen. Auch andere erlaunliche Beispiele für die Disziplin des Deutschen vermag er anzuführen. So hat man ihm erzählt, daß die Wälder dieerei, die Wälder aller französischen Wälder, in Deutsche

land fast gar nicht herrsche; der Hamburger Zoldirektor teilte ihm mit, daß in dem Freihafen keine Schmuggellei vorkommt, und dabei wäre es doch den 15 000 Arbeitern ein leichtes, sich jeden Tag die Taschen mit Kaffee, Kaffee oder Vanille zu füllen. Sie tun das aber nicht und dürfen auch nicht, daß ein Genosse es tut, weil sie alle dem Gesetz gehorchen und jedes Unrecht scheuen.

Verwunderlich ist es ferner, wie streng die Schulpflicht gehalten wird, wie kein Kind ohne genügende Entschuldigung fehlen darf und unter Umständen sogar die Polizei es in die Schule holt. Diese allgemeine Unterwerfung unter das Gesetz schafft in Deutschland eine bewundernswürdige Ordnung. Ich habe in all dem Leben und Treiben in den Straßen der großen Städte während sieben Monaten keine einzige ernste Verleumdung gesehen. Wie in London der Polizist, so ist hier der Schutzmann König. Überdies ist jeder Beamte ein König in seinem Amte, und das Publikum muß sich den Anordnungen jedes Omnibuskontrollieurs in seinem Bereiche so gut unterwerfen wie der Soldat den Befehlen irgendeines hohen Uniformträgers.

„In allen Ländern existieren“, fährt Huret fort, „Verbote direkt für den Ansporn, das Verbotene zu tun. In Barcelona z. B. rauchen die Leute in den Straßenbahnen, wo in großen Buchstaben das Rauchen verboten wird, gerade die größten Zigarren. In Deutschland aber wird nicht nur verboten, sondern die Verbote werden sogar gehalten. Im allgemeinen haben diese Verbote, das muß man sagen, gute Gründe. Aber die übertriebene Sanktion macht sie komisch. So kann man in der Elektrizität z. B. nicht die Nase ausheben, ohne wenigstens sieben Verbote zu lesen: 1. Darf man nicht rauchen, 2. darf man nicht auspuddeln, 3. darf man den Kopf nicht herausstrecken, 4. darf man den Platz des Schaffners auf der Plattform nicht einnehmen, 5. darf man im Fahren weder noch abhangeln, 6. darf man die Türen nur während der Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. März schließen (?!), 7. darf man sein Billett nicht verlieren. Auf den Bräuden muß man immer rechts gehen, und wollte man sich einmal dem Strom der Daherehenden nicht anschließen, so würde einen die Hand des Schutzmannes schnell auf den rechten Weg bringen.“ Huret hat sich eine Sammlung solcher Verbote angeeignet, in der er von der Ausweisung der Kinderwagen von den Bürgersteigen bis zu dem Erlaß des Rectors der Göttinger Universität, der alles Verkehr der Wände bei schwerer Strafe verbietet, allerlei Spasshaftes zusammenträgt.

Nach dem Gesagten ist es klar, daß Huret in vielen Punkten übertreibt und die deutschen Einrichtungen zum Teil lächerlich machen möchte. Andererseits klingt doch auch wieder so etwas wie Leid aus seinen Worten heraus, nicht darüber, daß nicht auch in Frankreich Strafe Disziplin über das Wohl der Gesamtheit wie bei einzelnen macht.

Es mag ja sein, daß bisweilen in Deutschland mit den Anordnungen und Verboten etwas zu viel getan wird, besonders im zivilen Leben; freuen aber wollen wir uns über die Straffheit der militärischen Disziplin, aus der die zivile zum guten Teil resultiert. Die militärische Disziplin ist gewissermaßen die Garantie für unsere nationale Sicherheit. Vorgänge, wie die jüngst in Frankreich beflagten, die die ganze Armee zerrütteten, sind bei uns einfach undenkbar.

Aus der Reichshauptstadt.

Eben Hedin kehrte am Donnerstag von seiner Reise nach Wien nach Berlin zurück und verabschiedete sich mit einem Vortrag von seinen schwedischen Landsleuten. Am Karfreitag reiste der Forscher nach Stockholm ab.

Frau Marie Kaufmann, die Witwe des Kanzleirats Kaufmann aus Stolp, und einzige noch lebende Schwester des 1897 verstorbenen Generalpostmeisters Heinrich von Stephan, feierte am Karfreitag in voller körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag. Sie lebt bei ihrer Tochter, der Gattin des Stadtbauamtsraths Brante, in Charlottenburg. Ihr ältester Sohn war der Stadtrat Kaufmann, der zweimal in Berlin zum Bürgermeister gewählt, aber nicht bestätigt wurde. Er starb bekanntlich vor Jahresfrist.

Vermischtes.

Verhängnisvoller Bräuteneinsturz. Aus Goeteborg (Schweden) wird gemeldet, daß die große über die Trübsal-Fälle fahrende Bräute einge-
kürzt ist. Fünf Biegekarren und zehn Arbeiter, die sich auf der Bräute befanden, stürzten in die Tiefe. Zwei der Verunglückten waren sofort tot, während die übrigen lebensgefährliche Verletzungen erlitten.

Schreckstat eines Irren. In St. Blazey (England) schoß ein Irrenniger auf zwei Kinder und verwundete eins an der Schläfe. Mehrere zu Hilfe eilende Leute und ein Konstabler wurden ebenfalls verwundet. Infolgedessen brach eine Panik aus und niemand wagte mehr, sich dem Rasenden zu nähern.

Selbstmord eines 115-Jährigen. Der älteste Einwohner Serbiens, Kosta Nikolic, ein 115-jähriger wohlhabender Einwohner von Krafkovic, beging infolge von andauernder Kränklichkeit Selbstmord.

Der englische Dichter Sabinburne, einer der besten und fruchtbarsten Lyriker Englands, ist am Sonnabend, 72 Jahre alt, an Influenza und Lungenentzündung gestorben.

Fünf Stahlwerker verunglückt. Auf dem Stahlwerk Wöhring in Hoerde wollten am Sonnabend mehrere Arbeiter einen mit flüssiger Stahlschlacke gefüllten Topf heben. Dabei riß das Seil und die flüssige Masse ergoß sich auf die Arbeiter, von denen fünf schwere Brandwunden erlitten. Zwei von ihnen sind infolge der erlittenen Verletzungen gestorben.

Dortmund. Auf Recke Freie Vogel und Unverhofft wurden durch herabfallende Gesteinsmassen zwei Bergleute getötet.

Dudweiler. Der Schichtmeister Klein ist mit 42 000 Mark Lohnungsgeldern flüchtig geworden.

Kürze Inlands-Chronik.

Baut (Oldenburg). Die Frau eines Arbeiters verabreichte ihren drei Kindern, die an Erkältung litten, eine alte und aussehend verdorbene Medizin. Sämtliche Kinder starben nach kurzer Zeit unter Vergiftungserscheinungen.

Pönnitz (Erzgebirge). Die Bigognespinnerei von Louis Flechsig ist durch eine Feuersbrunst völlig vernichtet worden. Die Familie des Besitzers kommt mit knapper Not das nackte Leben retten. Gegen 100 Arbeiter sind brotlos geworden.

Kürze Auslands-Chronik.

In der Gemeinde Naszbad bei Neuhausel (Ungarn) sind 74 Wohnhäuser und 80 Nebengebäude niedergebrannt. Ein weiteres großes Schadenfeuer wird aus Dedenburg gemeldet, in dessen Umgebung bei heftigem Winde ausgedehnte Waldungen in Brand geraten sind. — Bei Sebusen (Böhmen) stürzte sich die irrsinnige Steinbrudereibesitzerin Wittwe Wiesner mit ihren fünf Kindern in die Elbe. Die Frau und vier Kinder wurden gerettet. Das jüngste, dreijährige, ist ertrunken. — Infolge heftigen Sturmes scheiterte bei der Einfahrt in die Bucht von Brodrick bei Triest eine große Schifferbarke. Ein Mann der Besatzung fand den Tod in den Wellen.

Vermischtes.

Was ist ein Meter? Allgemein glaubt man, diese Frage mit der Antwort, das Meter sei der zehnmillionste Teil eines Viertels eines Erdmeridians, erledigt zu haben. Es ist indessen merkwürdig, daß man beim Nachschlagen von Büchern, in denen das metrische System behandelt wird, die verschiedenartigsten Definitionen des Meters findet, während man für den Grundbegriff der Einheit der Längeneinheit gerade eine und dieselbe Definition erwarten sollte. Ein niederländischer Gelehrter, Dr. J. G. van Deventer, veröffentlichte neuerdings in der Zeitschrift „De Nature“ eine eingehende Studie über diese Frage, und er führt 13 Definitionen an, die er in ebenso vielen Lehrbüchern gefunden hat. Nicht von diesen nehmen an, daß die vier Quadranten eines Meridians einander vollständig gleich sind, was aber noch keineswegs bewiesen ist, während fünf von der Voraussetzung ausgehen, daß alle Meridiane gleich groß sind, was nur dann der Fall sein würde, wenn die Erde ein Rotationskörper wäre. Ueberdies ergibt jede neue Gradmessung mit neuen verbesserten Instrumenten andere Ziffern. Während von Swinden den Meridianquadranten zu 10 000 000 m annahm, fand Delambre bei der endgültigen Berechnung der großen Gradmessung 10 000 792 m, Bessel im Jahre 1841 aus zehn Gradmessungen 10 000 856 m und Clarke im Jahre 1880 10 001 869 m. Man wird deshalb am besten tun, zu sagen: „Das Meter ist die Länge bei 0° eines Platina-Iridiumstabes, der im Bureau International in Paris bewahrt wird und dessen Länge sehr wenig vom zehnmillionsten Teil des geoidischen (auf Meeresniveau berechneten) Meridian-Quadranten von Paris abweicht.“

Königin Wilhelmina von Holland.

Ganz Holland befindet sich jetzt in freudiger Erwartung des lange ersehnten Thronerben. Von allen Seiten umgibt man die jugendliche Königin Wilhelmina, die in diesen Tagen Mutter werden soll, mit einer geradezu schwärmerischen Verehrung. Schon seit langen Jahren ersehnen die Holländer einen Erben oder eine Erbin der Krone, weil sie seit Jahrhunderten mit dem altberühmten Fürstengeschlecht der Oranier, deren letzter Sproß Königin Wilhelmina ist, aus engster Verwandschaft sind und sich nur schwer an ein anderes Könighaus würden gewöhnen können. Schon um dieser Treue willen möchte man den Niederländern wünschen, daß ihre Hoffen nicht noch in letzter Stunde enttäuscht werden möchte, nachdem ihnen schon einige Male, wo sie glaubten hoffen zu dürfen, die Hoffnung vernichtet wurde. — Königin Wilhelmina ist geboren am 31. August 1880 als Tochter König Wilhelms III. und der Königin Emma, einer geborenen Prinzessin zu Waldeck und Pyrmont. Die Regierung übernahm Königin Wilhelmina zunächst unter der Vormundschaft ihrer Mutter am 23. November 1890, also seit dem Tode ihres Vaters, selbständig regiert sie seit 31. August 1898. Am 7. Februar 1901 vermählte sie sich mit dem Herzog Heinrich zu Mecklenburg, der durch Naturalisation Prinz der Niederlande wurde.



Berliner Schlachtwiechmarkt vom 10. April. (Amlicher Bericht der Direktion.) Auftrieb 4236 Rinder, 1081 Kühe, 5167 Schafe und 8801 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht (Schädel): a) vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtgewichtes, höchstens 6 Jahre alt 71—74, b) junge fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene 62—67, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 55—59, d) gering genährte jeden Alters 52—54. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtgewichtes 63—67, b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 58—60, c) gering genährte 53—57. Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgewaschene höchsten Schlachtgewichtes — bis —, b) vollfleischige, ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 64—67, c) ältere ausgewaschene Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 59—62, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 54—56, e) gering genährte Kühe und Färsen 49—52. Kälber: a) feinste Rasse (Vollm.-Rasse) und beste Saugläufer 93—97, b) mittlere Rasse und gute Saugläufer 83—88, c) geringe Saugläufer 80—85, d) ältere gering genährte (Kreiser) 50—57. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 69—70, b) ältere Mastlamm 66—68, c) mäßig genährte Mastlamm und Schafe (Mastschafe) 55—60, d) Hollsteiner Niederungsschafe (Rebendgewicht) — bis —. Schweine: Für 100 Pfd. mit 20 v. d. Tara: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzung 64—65, b) fleischige 63, c) gering entwickelte 61—62, d) Spure 60—61. — Das Rindergeschäft wickelte sich in guter Ware ziemlich glatt, sonst ruhig, ab; der Markt wird voraussichtlich geräumt. — Der Kälberhandel gestaltete sich glatt; ausgesuchte Kälber wurden über Notiz bezahlt. — Bei den Schafen war mit dem Mastbestand frühzeitig zu räumen. — Der Schweinemarkt verlief Anfangs glatt, schloß ruhig und wird geräumt. Ausgefuchte Böden brachten bis über 150 über Notiz.

Aus aller Welt.

Eine Kirche durch Erdbeben gefährdet. Infolge einer Erdbebenung ist Freitag nachmittag während des Gottesdienstes die Nordwand der katholischen Marienkirche in Hohenalza (früher Jnowrazlaw, Kreis Bromberg) eingestürzt. Die Kirche und die Probstei mußten geräumt werden. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Es wird eine weitere Senkung des Erdbodens und der völlige Einsturz der Kirche befürchtet.

Englische Offiziere auf deutschen Schlachtfeldern. Der Kaiser hat genehmigt, daß 60 englische Offiziere und Kriegsakademie-Schüler in zwei Abteilungen Ende April bis Mitte Mai die auf deutschem Gebiet liegenden Schlachtfelder bei Weissenburg, Wörth, Spichern und um Metz zu Studienzwecken aufsuchen. Zur Führung wird ein deutscher Offizier für die Meyer Schlachtfelder zur Verfügung gestellt.

Furchtbarer Aberglaube. Ein Fall von Aberglauben, wie er fürchterlicher kaum im finsternen Mittelalter vorgekommen ist, wird aus Satoralja-Ujhely in Ungarn gemeldet. In der Gemeinde Vágas wurde ein junger Bauernbursche namens Georg Szerasi irrsinnig. Sein Vater wandte sich an einige Weiber des Dorfes, die in dem Rufe stehen, Krankheiten heilen zu können. Dem unglücklichen Vater machten sie die Eröffnung, sein Sohn sei vom Teufel besessen, der nur durch feuriges Eisen ausgetrieben werden könne. Dieser Weisung folgend, röstete der vom Aberglauben geblendete Vater seinen Sohn auf einem glühenden Eisen. Der Sohn erlag den furchtbaren Brandwunden, die er erlitt.

In dem Gefängnis von Clairvaux munterten mehrere antimilitaristische Häftlinge, die ihre baldige Freilassung erhofft hatten, aus Zorn darüber, daß der Senat in die Ferien gegangen war, ohne daß von der Kammer angenommene Amnestiegesetz zu erledigen. Die Meuterer mußten von Militär überwältigt werden, und wurden strafweise in Einzelzellen untergebracht.

Ein französischer Wettbewerb für Luftkrieger. Der französische Kriegsminister hat einen beschränkten Wettbewerb für einen Ventballon ausgeschrieben, der als Luftkrieger zu verwenden wäre. Der Ventballon hätte folgende Bedingungen zu erfüllen: 1) Eine Geschwindigkeit von 50 Kilometern in der Stunde; 2) fünfzehnstündige Flugdauer bei einer Geschwindigkeit von 50 Kilometern in der Stunde, mit sechs Personen; 3) möglichste Fahrhöhe bis zu 2000 Meter; 4) einen Gesamteinhalt von höchstens 6500 Kubikmetern und eine Gesamtlänge von 60 Metern bei einer Gesamthöhe von 20 Metern und 13 Metern größter Breite. Den vom Kriegsminister zur Bewerbung zugelassenen, namentlich bezeichneten Unternehmern wird eine Frist von drei Monaten für die Einreichung ihrer Entwürfe gewährt. Den mit ersten Preisen ausgezeichneten Entwürfen wird eine Prämie von 5000 Franken zuerkannt werden.

Explosion in der Nähe des Vatikans. In einem etwa 500 Meter vom Vatikan zu Rom gelegenen Gasthof ereignete sich Freitag vormittag eine heftige Explosion, durch die die Fußböden des vierten und fünften Stockwerks zum Einsturz gebracht und drei Personen verletzt wurden. Die Explosion, die in der Bevölkerung des Stadtteils großen Schrecken hervorrief, ist auf die Herstellung von Sprengmitteln zurückzuführen, die beim Fischfang im Tiber Verwendung finden sollten. Der Papst ordnete an, daß den Opfern des Unglücksfalles Hilfe geleistet werde.

Aus dem süditalienischen Erdbebengebiet. Das vielgeprüfte Messina hat auch jetzt noch unter Erdstößen zu leiden. Donnerstagabend gegen 10 Uhr erfolgte wiederum ein Erdstoß, dem ein donnerähnliches Geräusch voranging. — Augenblicklich weist das italienische Königspaar bekanntlich wieder im Erdbebengebiet, wo noch ganz trübselige Zustände zu herrschen scheinen. Dort, wo man glaubte, daß der König im Automobil vorüberkommen würde, schleppte man noch im letzten Augenblick Bergschmiedlicher Matten und Hundeladaver fort. — Der König zog von allen Leuten, die ihm begegneten, Informationen ein und versprach, er werde dafür sorgen, daß den Unheilpländen schneller abgeholfen werde. — Wie italienische Blätter melden, wird auch der Deutsche Kaiser von Rom aus eine Fahrt nach Messina unternehmen.

— Was man alles für 10 Pfennige kaufen kann!
 — Zunächst 3 Wertpapiere (drei 3 Pfennigmarken!), wobei man noch 1 Pfennig übrig behält, oder ein Jahrbillet für die „Elektrische“ oder für die Eisenbahn, — 5 Cigarren, — 2 Cigarren, — ein belegtes Brötchen, — ein Gläschen Bier, — eine kleine Vorstellung im Kinematographen-Automaten, — eine Mappe Briefbogen und Couverts, — eine Tafel Schokolade, — ein Päckchen Heftpflaster, — die Gewissheit, daß man nicht in der Lotterie gewonnen hat, wenn man sich die Ziehungsliste kauft, — einen Federhalter, — 2 Bleistifte, — ein Paket Streichhölzer, — ein Metermaß, — einen Taschentaler, — ein Küchenmesser, — einen Löffel, — ein Kläschen Tinte, — einen Papierbogen, — einen Spiegel, — einen Roman, — eine Schachtel Wäsche, — eine Stange Siegel, — 2 Ansichtskarten, — ein Stückchen Seife — ein Probefläschchen Eau de Cologne, — eine Schachtel Pomade, — ein Taschentuch, — einen Schwamm, — ein Schreibheft, — ein Licht, — 2 Zeitungen, — ja sogar ein Paket Kathreiners Malzaffee, aus dem man 22 Tassen dieses Getränkes bereiten kann. Mehr kann man gewiß nicht verlangen!

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: 6 Uhr 1. Amt für Kaspar Dienst. 11 Uhr Beerdigung. 7 Uhr Amt für die Erstkommunikanten Knaben.

Sonntag: 6 Uhr Amt für die Eheleute Jos. und M. M. Hochheimer. 7 Uhr Amt für die Erstkommunikanten Mädchen.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 17. April.
 Vorabendgottesdienst: 7 Uhr 00 Minuten
 Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten
 Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten
 Sabbatgottesdienst: 8 Uhr 10 Minuten.

Bereins-Nachrichten:

Turngesellschaft: Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunden im Vereinslokal „Kathäuser Hof“.
Fremdenverein Alemannia: Jeden ersten Sonntag im Monat Versammlung im Vereinslokal Adam Becker.
Gesangsverein „Sängerbund“: Montag abends 7 1/2 Uhr Singstunden im Hirschen.
Turn- und Musikgesellschaft „Eura“: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Musikstunden im Vereinslokal Fr. Wellbacher.
Bürgerverein: Jeden ersten Montag im Monat Generalversammlung im Vereinslokal (Hirschen).

Lokalgewerbe-Verein

Flörsheim a. M.

Donnerstag, den 15. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr findet die

ordentliche Generalversammlung

des hiesigen Lokal-Gewerbevereins im Gasthaus „Zum Hirschen“ statt, wozu alle Mitglieder höflich eingeladen sind.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Wahl des Vorsitzenden.
3. Wahl von drei Beisitzern.
4. Wahl von drei Abgeordneten und deren Stellvertreter zu der Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau in Wiesbaden.
5. Wahl der Rechnungsprüfungs-Kommission.
6. Den Mitgliedern wird Gelegenheit geboten etwaige Anträge zu stellen, welche der Generalversammlung in Wiesbaden vorgelegt werden sollen.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Dem Herrscher über Leben und Tod hat es gefallen, am Dienstag vormittag 8 Uhr, unseren guten Vater, Grossvater und Schwiegervater, Herrn

Kaspar Dienst,

nach langen in Geduld ertragenen Leiden und im Alter von 70 Jahren, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernd Hinterbliebenen
 i. d. N.

Familie Kaspar Dienst.

Die Beerdigung findet statt am Freitag vormittag um 11 Uhr, die erste Seelenmesse am gleichen Tage morgens 6 Uhr.

Papierwäsche empfiehlt
 H. Dreisbach.

3 Zimmer mit Küche

sucht Brautpaar zum 1. Sept. evtl. auch früher.
 Angebote an die Expedition der Zeitung erbeten.

Junge,

Mädchen,

welcher die Kaufmannschaft und
 welches leichtere Kontorarbeiten wie Maschinenschreiben, Registrieren etc. gründlich erlernen wollen, gegen sofortige Vergütung, gesucht Schriftliche Offerten unter „Büro“ an die Expedition dieser Zeitung



Milchreichere
 Kühe, schwerere
 Kälber u. Schen,
 stets frische
 fette Schweine
 erzielt man durch regelmäßige Beigaben
 von dem berühmten
 Milch- u. Mastpulver „Bauernfreude“.
 Langjährige glänzende Erfolge.
 Alleinige Fabrikant: Th. Lauter, Regensburg

Vertreter:

Hch. J. Nix,

Nähmaschinenhandlg.

Hier.

Gegen Einsendung von 30 Pfg. erhalten Sie zwei Proben, oder gegen Nachn. von 15 Mk. eine Probekiste mit 12 Fl. unserer preisw.

Niersteiner Weine

Weiss, rot oder sortiert franko jeder deutschen Eisenbahnstation. Im Fasse per Liter M. 1 und höher ab Nierstein

Grüßlich von Schweinitz'sches Weingut,
 Nierstein a. Rh. 1453.

Widerruf.

Die Aussage, die ich gegen die Ehefrau Adam Wismann dahier getan habe, nehme ich hiermit als unwahr zurück.
 Jos. Dortweiler.

Dswald Schwarz,

Flörsheim a. M.,

empfiehlt zum

Frühjahrs-Anfang und

Weissen Sonntag

Besatz-Artikel aller Art, — reiche Auswahl in Spitzen und Band.

Stickereien. Stickerei-Röcke.

Fertige Hemden für Mädchen und Knaben, Kragen, Manschetten, Handschuhe und Kravatten.

● Kerzentücher und Kerzenputz. ●

Untermain- Frisch eingetroffen

strasse 20

Echte Hamburger Delikatesen

Frühstücks-Fische

in hochfeiner Sauce, 4 Stück 10 Pfg.

Marinierte Sprotten in Delikatesen-Gewürz, 4 Stk 10 Pfg.

Delikatess-Fetthäring ohne Gräten

sehr delikat, à Stück 10 Pfg.

Feinste Berliner Rostmops, gefüllt,

à Stück 6 Pfg.

Kolonialwarenhans Fr. Schichtel

Frühjahrs-Saison!

Moderne Kleiderbesätze, Borden, Treppen, Posamenten, Verzierungspfeile, Spitzen, Bänder sowie Tüll- u. Spandix, einfarbige, schwarze und farbige Seidenstoffe.

◆◆◆ Satin, Büster, Futter ◆◆◆

wie überhaupt alle Schneiderartikel. Große Auswahl weisse und farbige Herrenwäsche

Hemden, Kragen, Manschetten, Cravatten, Schlaf- und Hosenträger, Strümpfe, Handschuhe u. dgl.

Reiches Lager erstklassiger

CORSETTS

Firma J. Menzel

Inh. Josef Schütz.



L. Albinus

Mainz, Schusterstraße 42

Ecke Quintinsturm.

Kommunion- und Konfirmanden-Hüte

von Mk. 1,50, 2,25, 2,50, 3,00, 4,50.

Herren-Hüte

farbig und schwarz, das neueste der Saison, von Mk. 2 bis 8,50.

Herren- und Knaben-Sportmützen

von 50 Pfg. bis 3 Mk.

Damen-, Herren- und Kinder-Regenschirme.

Reparaturen schnell und billig.



Gute Ware.

Kommunikanten-

Billige Preise

und Konfirmanden-Stiefel

in größter Auswahl zu den billigsten Preisen. Ferner empfehle Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe und Stiefel

in allen Sorten, Farben, Qualitäten und Größen

Schuhwarenhans Simon Kahn,

Gute Passform.

Flörsheim a. M., Obermainstraße 13.

Reelle Bedienung.

	1 Pfd.	2 Pfd.		1 Pfd.	2 Pfd.
Ia. Schnittbohnen	22 Pfg.	32 Pfg.	Stangenspargel	55 Pfg.	100 Pfg.
Ia. Schnitt- und Brochbohnen	28 "	45 "	Stangenspargel, starker,	70 "	125 "
Ia. Wachsbohnen	39 "	45 "	Mirabellen	48 "	85 "
Prinzessbohnen moyens	40 "		Reineklauden	50 "	60 "
do. fins	60 "		Pflaumen	40 "	
Junge Erbsen	30 "	45 "	Birnen	45 "	
do. do. mittel	35 "	65 "	Preiselbeeren, lose gewogen	40 "	
Junge Pariser Carotten	45 "		Pfeffergurken,	per Glas	60 Pfg.
" Erbsen und Carotten	45 "		Mixed-Pickles,	" "	55 "
Bruch-Spargel, zarter,	50 "	80 "	Capern,	" "	25 "

empfiehlt

Frankfurter Colonialwarenhans,

Delikatessen- und Weinhandlung.

Flörsheim a. M.

Hochheimerstrasse 2.

Unterhaltungs-Beilage

Glücksheimer Zeitung.

zur

Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. M. W. H. H.



(1. Buchkapitel)

(Nachdruck verboten)

„Nun, ich habe aber andere Neugierden, die — die nicht gut sind,“ fuhr Margarete fort. „Wenn du dich stark genug fühlst.“

„Ja, ja. — Was hast du mir mitzutheilen?“

Selbstverständlich darf nicht die Rede sein davon, daß Sie Hohenlinden verlassen,“ erklärte er entschlossen. „Ich selbst verheißt nichts von der Landwirtschaft — fühle mich auch nicht sonderlich wohl auf dem Lande — und ich werde daher das Schloß kaum benutzen. Einige Räume im Haupttrakt werden mit vollkommen genügen — ich bin unversehrter, gedehnte mich auch in absehbarer Zeit nicht zu verheirathen, und ich bedarf deshalb für meine Person nur weniger Zimmer. Allerdings — das Berliner Heim werde ich wohl für mich beanspruchen müssen.“

Margarete wiederholte ihm nun, was ihr Rudolf Gentner über den Erben von Hohenlinden gesagt hatte. Sie verfuhr dabei so schonungslos wie möglich; ihr Vater aber nahm die Nachricht viel gelassener auf, als sie zunächst hatte. „Möchte er nur zu gebrochen sein,“ überhäuerte er einer starken Erregung fähig zu sein — jedenfalls legte er eine erkrankte Ruhe an den Tag. „Wir werden auch das tragen müssen!“ sagte er. „Es ist freilich furchtbar. Denn wenn jener Alfred Redenthin wirklich der ist, für den er sich ausgibt — und wir dürfen ja selber kaum daran zweifeln — und wenn er jetzt mit seinen Ansprüchen hervortritt, so bin ich außerstand, meine Schulden zu bezahlen. Und die Folgen sind unabsehbar. — Für dich aber wäre die Wendung nur gut. Denn du brauchstest ja dann —“

Er vollendete nicht, denn im letzten Augenblick mochte ihm wohl zum Bewußtsein kommen, daß er im Begriff war, etwas für ihn Schmachvolles auszusprechen. Und ihr Zwiesgespräch wurde zudem in diesem Augenblick unterbrochen. Ein Diener überbrachte eine Karte, mit dem Bedeuten, daß der Herr dem Herrn Grafen seine Aufmerksamkeit zu machen wünsche.

Die Karte aber, in deren Ecke eine Krone prangte, trug den Namen „Graf Alfred Redenthin“.

„Ich werde ihn empfangen,“ sagte er und deutete dem Diener, den Herrn Grafen heraufzuführen. Margarete zog sich zurück, während der Graf mit hastigen Fingern seine Toilette vervollständigte.

Dann Glawits eindringlichen Besessenen benahm sich der Pseudo-Graf wie ein vollendeter Kanalar. Mit einigen artigen Worten erinnerte er Larnow an ein früheres Zusammenreffen, drückte ihm sein Bedauern über den Brand aus und kam schließlich in der höflichsten und rücksichtslossten Art auf den eigentlichen Zweck seines Besuchs zu sprechen. Er bedauerte zwar, gezwungen zu sein, Hohenlinden für sich zu reklamieren; aber der Herr Graf dürfe sich versichert halten, daß er es nur schweren Herzens tue und auf das lebhafteste bedaure, Aufregung und Unruhe in „seiner“ Familie getragen zu haben.

„Ich werde dann jederzeit bereit sein, die Abrechnung vorzunehmen,“ sagte er mit erzwungener Festung auf die letzte Bemerkung des Grafen. „Wenn ich Sie recht verstanden habe, ist die Frau Gräfin Redenthin von allem unterrichtet?“

„Ja,“ antwortete er, Larnow, mit seinen Gläubigern fertig werden?“

„Ich werde dann jederzeit bereit sein, die Abrechnung vorzunehmen,“ sagte er mit erzwungener Festung auf die letzte Bemerkung des Grafen. „Wenn ich Sie recht verstanden habe, ist die Frau Gräfin Redenthin von allem unterrichtet?“

„Ja,“ antwortete er, Larnow, mit seinen Gläubigern fertig werden?“

„Ich werde dann jederzeit bereit sein, die Abrechnung vorzunehmen,“ sagte er mit erzwungener Festung auf die letzte Bemerkung des Grafen. „Wenn ich Sie recht verstanden habe, ist die Frau Gräfin Redenthin von allem unterrichtet?“

„Ja,“ antwortete er, Larnow, mit seinen Gläubigern fertig werden?“



(1. Buchkapitel)

(Nachdruck verboten)

„Nun, ich habe aber andere Neugierden, die — die nicht gut sind,“ fuhr Margarete fort. „Wenn du dich stark genug fühlst.“

„Ja, ja. — Was hast du mir mitzutheilen?“

Selbstverständlich darf nicht die Rede sein davon, daß Sie Hohenlinden verlassen,“ erklärte er entschlossen. „Ich selbst verheißt nichts von der Landwirtschaft — fühle mich auch nicht sonderlich wohl auf dem Lande — und ich werde daher das Schloß kaum benutzen. Einige Räume im Haupttrakt werden mit vollkommen genügen — ich bin unversehrter, gedehnte mich auch in absehbarer Zeit nicht zu verheirathen, und ich bedarf deshalb für meine Person nur weniger Zimmer. Allerdings — das Berliner Heim werde ich wohl für mich beanspruchen müssen.“

Margarete wiederholte ihm nun, was ihr Rudolf Gentner über den Erben von Hohenlinden gesagt hatte. Sie verfuhr dabei so schonungslos wie möglich; ihr Vater aber nahm die Nachricht viel gelassener auf, als sie zunächst hatte. „Möchte er nur zu gebrochen sein,“ überhäuerte er einer starken Erregung fähig zu sein — jedenfalls legte er eine erkrankte Ruhe an den Tag. „Wir werden auch das tragen müssen!“ sagte er. „Es ist freilich furchtbar. Denn wenn jener Alfred Redenthin wirklich der ist, für den er sich ausgibt — und wir dürfen ja selber kaum daran zweifeln — und wenn er jetzt mit seinen Ansprüchen hervortritt, so bin ich außerstand, meine Schulden zu bezahlen. Und die Folgen sind unabsehbar. — Für dich aber wäre die Wendung nur gut. Denn du brauchstest ja dann —“

Er vollendete nicht, denn im letzten Augenblick mochte ihm wohl zum Bewußtsein kommen, daß er im Begriff war, etwas für ihn Schmachvolles auszusprechen. Und ihr Zwiesgespräch wurde zudem in diesem Augenblick unterbrochen. Ein Diener überbrachte eine Karte, mit dem Bedeuten, daß der Herr dem Herrn Grafen seine Aufmerksamkeit zu machen wünsche.

Die Karte aber, in deren Ecke eine Krone prangte, trug den Namen „Graf Alfred Redenthin“.

„Ich werde ihn empfangen,“ sagte er und deutete dem Diener, den Herrn Grafen heraufzuführen. Margarete zog sich zurück, während der Graf mit hastigen Fingern seine Toilette vervollständigte.

Dann Glawits eindringlichen Besessenen benahm sich der Pseudo-Graf wie ein vollendeter Kanalar. Mit einigen artigen Worten erinnerte er Larnow an ein früheres Zusammenreffen, drückte ihm sein Bedauern über den Brand aus und kam schließlich in der höflichsten und rücksichtslossten Art auf den eigentlichen Zweck seines Besuchs zu sprechen. Er bedauerte zwar, gezwungen zu sein, Hohenlinden für sich zu reklamieren; aber der Herr Graf dürfe sich versichert halten, daß er es nur schweren Herzens tue und auf das lebhafteste bedaure, Aufregung und Unruhe in „seiner“ Familie getragen zu haben.

„Ich werde dann jederzeit bereit sein, die Abrechnung vorzunehmen,“ sagte er mit erzwungener Festung auf die letzte Bemerkung des Grafen. „Wenn ich Sie recht verstanden habe, ist die Frau Gräfin Redenthin von allem unterrichtet?“

„Ja,“ antwortete er, Larnow, mit seinen Gläubigern fertig werden?“

„Ich werde dann jederzeit bereit sein, die Abrechnung vorzunehmen,“ sagte er mit erzwungener Festung auf die letzte Bemerkung des Grafen. „Wenn ich Sie recht verstanden habe, ist die Frau Gräfin Redenthin von allem unterrichtet?“

„Ja,“ antwortete er, Larnow, mit seinen Gläubigern fertig werden?“

„Ich werde dann jederzeit bereit sein, die Abrechnung vorzunehmen,“ sagte er mit erzwungener Festung auf die letzte Bemerkung des Grafen. „Wenn ich Sie recht verstanden habe, ist die Frau Gräfin Redenthin von allem unterrichtet?“

„Ja,“ antwortete er, Larnow, mit seinen Gläubigern fertig werden?“

schöne Material. Alle Vervollständigungen, die Kinetika über der Kontinent für solche Zwecke erbracht haben, sind hier angebracht. Die elektrische Belichtung kann auf jeden beliebigen Temperaturgrad gebracht werden und durch geschlossenes arbeitende Gläser wird jede Neugierde ferngehalten und für gute Ventilation gesorgt. Damit der Anblick der scharfen und durchsichtigen Operationsinstrumente sowie die Schärfe der Wundheilung und Studenten dem Kranken nicht durch ein- fließen, befindet sich vor dem eigentlichen Operationsaal ein prächtig ausgestattetes Vorzimmer, in dem die Belä- bung des zu Operirenden vorgenommen wird. Auf einem hohen Operationsstisch wird dann der Kranke schnell und geschuldslos in den Stuhl gebracht.

„Nun, ich habe aber andere Neugierden, die — die nicht gut sind,“ fuhr Margarete fort. „Wenn du dich stark genug fühlst.“

„Ja, ja. — Was hast du mir mitzutheilen?“

Selbstverständlich darf nicht die Rede sein davon, daß Sie Hohenlinden verlassen,“ erklärte er entschlossen. „Ich selbst verheißt nichts von der Landwirtschaft — fühle mich auch nicht sonderlich wohl auf dem Lande — und ich werde daher das Schloß kaum benutzen. Einige Räume im Haupttrakt werden mit vollkommen genügen — ich bin unversehrter, gedehnte mich auch in absehbarer Zeit nicht zu verheirathen, und ich bedarf deshalb für meine Person nur weniger Zimmer. Allerdings — das Berliner Heim werde ich wohl für mich beanspruchen müssen.“

Margarete wiederholte ihm nun, was ihr Rudolf Gentner über den Erben von Hohenlinden gesagt hatte. Sie verfuhr dabei so schonungslos wie möglich; ihr Vater aber nahm die Nachricht viel gelassener auf, als sie zunächst hatte. „Möchte er nur zu gebrochen sein,“ überhäuerte er einer starken Erregung fähig zu sein — jedenfalls legte er eine erkrankte Ruhe an den Tag. „Wir werden auch das tragen müssen!“ sagte er. „Es ist freilich furchtbar. Denn wenn jener Alfred Redenthin wirklich der ist, für den er sich ausgibt — und wir dürfen ja selber kaum daran zweifeln — und wenn er jetzt mit seinen Ansprüchen hervortritt, so bin ich außerstand, meine Schulden zu bezahlen. Und die Folgen sind unabsehbar. — Für dich aber wäre die Wendung nur gut. Denn du brauchstest ja dann —“

Er vollendete nicht, denn im letzten Augenblick mochte ihm wohl zum Bewußtsein kommen, daß er im Begriff war, etwas für ihn Schmachvolles auszusprechen. Und ihr Zwiesgespräch wurde zudem in diesem Augenblick unterbrochen. Ein Diener überbrachte eine Karte, mit dem Bedeuten, daß der Herr dem Herrn Grafen seine Aufmerksamkeit zu machen wünsche.

Die Karte aber, in deren Ecke eine Krone prangte, trug den Namen „Graf Alfred Redenthin“.

„Ich werde ihn empfangen,“ sagte er und deutete dem Diener, den Herrn Grafen heraufzuführen. Margarete zog sich zurück, während der Graf mit hastigen Fingern seine Toilette vervollständigte.

Dann Glawits eindringlichen Besessenen benahm sich der Pseudo-Graf wie ein vollendeter Kanalar. Mit einigen artigen Worten erinnerte er Larnow an ein früheres Zusammenreffen, drückte ihm sein Bedauern über den Brand aus und kam schließlich in der höflichsten und rücksichtslossten Art auf den eigentlichen Zweck seines Besuchs zu sprechen. Er bedauerte zwar, gezwungen zu sein, Hohenlinden für sich zu reklamieren; aber der Herr Graf dürfe sich versichert halten, daß er es nur schweren Herzens tue und auf das lebhafteste bedaure, Aufregung und Unruhe in „seiner“ Familie getragen zu haben.

„Ich werde dann jederzeit bereit sein, die Abrechnung vorzunehmen,“ sagte er mit erzwungener Festung auf die letzte Bemerkung des Grafen. „Wenn ich Sie recht verstanden habe, ist die Frau Gräfin Redenthin von allem unterrichtet?“

„Ja,“ antwortete er, Larnow, mit seinen Gläubigern fertig werden?“

„Ich werde dann jederzeit bereit sein, die Abrechnung vorzunehmen,“ sagte er mit erzwungener Festung auf die letzte Bemerkung des Grafen. „Wenn ich Sie recht verstanden habe, ist die Frau Gräfin Redenthin von allem unterrichtet?“

„Ja,“ antwortete er, Larnow, mit seinen Gläubigern fertig werden?“

„Ich werde dann jederzeit bereit sein, die Abrechnung vorzunehmen,“ sagte er mit erzwungener Festung auf die letzte Bemerkung des Grafen. „Wenn ich Sie recht verstanden habe, ist die Frau Gräfin Redenthin von allem unterrichtet?“

„Ja,“ antwortete er, Larnow, mit seinen Gläubigern fertig werden?“

„Ich werde dann jederzeit bereit sein, die Abrechnung vorzunehmen,“ sagte er mit erzwungener Festung auf die letzte Bemerkung des Grafen. „Wenn ich Sie recht verstanden habe, ist die Frau Gräfin Redenthin von allem unterrichtet?“

„Ja,“ antwortete er, Larnow, mit seinen Gläubigern fertig werden?“

„Ich werde dann jederzeit bereit sein, die Abrechnung vorzunehmen,“ sagte er mit erzwungener Festung auf die letzte Bemerkung des Grafen. „Wenn ich Sie recht verstanden habe, ist die Frau Gräfin Redenthin von allem unterrichtet?“

„Ja,“ antwortete er, Larnow, mit seinen Gläubigern fertig werden?“

paßte auch zu Hohenlinden. Die Kommissarische konnte so jedes Kind aus der Konserve bereiten und zum Nach- tisch Kompott, Käse und Pumpernickel, was konnte man mehr verlangen?

Mit großer Sorgfalt bediente sie den Tisch, ihr schönstes Damastgeschloß und Silber herauszuheben. Entschuldig be- trachtete sie ihr Werk und eilte nun eifrig in die Küche. Dort hatte schon der erste Dampfer für ihre neu- erbaute Laternen — das Feuer war erloschen und weiter noch nicht zurück.

„Nun, ich habe aber andere Neugierden, die — die nicht gut sind,“ fuhr Margarete fort. „Wenn du dich stark genug fühlst.“

„Ja, ja. — Was hast du mir mitzutheilen?“

Selbstverständlich darf nicht die Rede sein davon, daß Sie Hohenlinden verlassen,“ erklärte er entschlossen. „Ich selbst verheißt nichts von der Landwirtschaft — fühle mich auch nicht sonderlich wohl auf dem Lande — und ich werde daher das Schloß kaum benutzen. Einige Räume im Haupttrakt werden mit vollkommen genügen — ich bin unversehrter, gedehnte mich auch in absehbarer Zeit nicht zu verheirathen, und ich bedarf deshalb für meine Person nur weniger Zimmer. Allerdings — das Berliner Heim werde ich wohl für mich beanspruchen müssen.“

Margarete wiederholte ihm nun, was ihr Rudolf Gentner über den Erben von Hohenlinden gesagt hatte. Sie verfuhr dabei so schonungslos wie möglich; ihr Vater aber nahm die Nachricht viel gelassener auf, als sie zunächst hatte. „Möchte er nur zu gebrochen sein,“ überhäuerte er einer starken Erregung fähig zu sein — jedenfalls legte er eine erkrankte Ruhe an den Tag. „Wir werden auch das tragen müssen!“ sagte er. „Es ist freilich furchtbar. Denn wenn jener Alfred Redenthin wirklich der ist, für den er sich ausgibt — und wir dürfen ja selber kaum daran zweifeln — und wenn er jetzt mit seinen Ansprüchen hervortritt, so bin ich außerstand, meine Schulden zu bezahlen. Und die Folgen sind unabsehbar. — Für dich aber wäre die Wendung nur gut. Denn du brauchstest ja dann —“

Er vollendete nicht, denn im letzten Augenblick mochte ihm wohl zum Bewußtsein kommen, daß er im Begriff war, etwas für ihn Schmachvolles auszusprechen. Und ihr Zwiesgespräch wurde zudem in diesem Augenblick unterbrochen. Ein Diener überbrachte eine Karte, mit dem Bedeuten, daß der Herr dem Herrn Grafen seine Aufmerksamkeit zu machen wünsche.

Die Karte aber, in deren Ecke eine Krone prangte, trug den Namen „Graf Alfred Redenthin“.

„Ich werde ihn empfangen,“ sagte er und deutete dem Diener, den Herrn Grafen heraufzuführen. Margarete zog sich zurück, während der Graf mit hastigen Fingern seine Toilette vervollständigte.

Dann Glawits eindringlichen Besessenen benahm sich der Pseudo-Graf wie ein vollendeter Kanalar. Mit einigen artigen Worten erinnerte er Larnow an ein früheres Zusammenreffen, drückte ihm sein Bedauern über den Brand aus und kam schließlich in der höflichsten und rücksichtslossten Art auf den eigentlichen Zweck seines Besuchs zu sprechen. Er bedauerte zwar, gezwungen zu sein, Hohenlinden für sich zu reklamieren; aber der Herr Graf dürfe sich versichert halten, daß er es nur schweren Herzens tue und auf das lebhafteste bedaure, Aufregung und Unruhe in „seiner“ Familie getragen zu haben.

„Ich werde dann jederzeit bereit sein, die Abrechnung vorzunehmen,“ sagte er mit erzwungener Festung auf die letzte Bemerkung des Grafen. „Wenn ich Sie recht verstanden habe, ist die Frau Gräfin Redenthin von allem unterrichtet?“

„Ja,“ antwortete er, Larnow, mit seinen Gläubigern fertig werden?“

„Ich werde dann jederzeit bereit sein, die Abrechnung vorzunehmen,“ sagte er mit erzwungener Festung auf die letzte Bemerkung des Grafen. „Wenn ich Sie recht verstanden habe, ist die Frau Gräfin Redenthin von allem unterrichtet?“

„Ja,“ antwortete er, Larnow, mit seinen Gläubigern fertig werden?“

„Ich werde dann jederzeit bereit sein, die Abrechnung vorzunehmen,“ sagte er mit erzwungener Festung auf die letzte Bemerkung des Grafen. „Wenn ich Sie recht verstanden habe, ist die Frau Gräfin Redenthin von allem unterrichtet?“

„Ja,“ antwortete er, Larnow, mit seinen Gläubigern fertig werden?“

„Ich werde dann jederzeit bereit sein, die Abrechnung vorzunehmen,“ sagte er mit erzwungener Festung auf die letzte Bemerkung des Grafen. „Wenn ich Sie recht verstanden habe, ist die Frau Gräfin Redenthin von allem unterrichtet?“

„Ja,“ antwortete er, Larnow, mit seinen Gläubigern fertig werden?“

„Ich werde dann jederzeit bereit sein, die Abrechnung vorzunehmen,“ sagte er mit erzwungener Festung auf die letzte Bemerkung des Grafen. „Wenn ich Sie recht verstanden habe, ist die Frau Gräfin Redenthin von allem unterrichtet?“

„Ja,“ antwortete er, Larnow, mit seinen Gläubigern fertig werden?“



Ein futuristischer Operationsaal. Wohl den tollsten Operationsaal, der sich in irgendeinem Krankenhaus be- findet, hat das Londoner Hals- und Ohrenhospital, das am 19. November 1906 eröffnet wurde, aufzuweisen. Der Saal besteht ganz aus Wärmor, so daß sich nirgends Staub ansammeln kann. Der Boden ist mit Wollstoffen aus Terrazzo- Wärmor belegt, die Wände sind mit hellem feinstem Wärmor verkleidet, in dem ganzen Raum sind keine Ecken und Winkel, sondern in reiner, flächenloser Fläche stellt das

